

Jürgen Bermes: Der Streit um die Presse-Selbstkontrolle: Der Deutsche Presserat.

Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 1991, 464 S., DM 78,-

Als "saftloses Gebilde", als "Torso", gar als "Omnibus, der nicht fliegen konnte", aber auch als "Gewissen der Presse", als "moralische Instanz" ist der Deutsche Presserat in Aufsätzen titulierte worden (vgl. S.453ff.). Mit der vorliegenden Untersuchung schließt Bermes eine Lücke in der Kommunikationswissenschaft, indem er die erste Monographie über den Deutschen Presserat vorlegte. Als Organ der freiwilligen Selbstkontrolle der Presse bemüht sich dieses Gremium seit über 30 Jahren, die Pressefreiheit zu verteidigen und das Ansehen der Presse zu wahren. Gleichwohl kommen immer wieder Zweifel an der Presse-Selbstkontrolle auf, da die Institution langfristig schwerste Verstöße gegen journalistische Verhaltensregeln nicht verhindern konnte. Aus diesem Grunde ist auch der Streit um Möglichkeiten und Grenzen dieser Einrichtung so alt wie der Presserat selbst. Der Autor zeigte nunmehr auf, daß bei den bisherigen Vorschlägen, dem Presserat eine stärkere Position zu geben, ein zentrales Problem nicht berücksichtigt wurde: die unterschiedlichen Motive der Journalisten- und Verlegerverbände, eine Presse-Selbstkontrolle zu tragen. Ebenso kam bislang die Analyse der Pressemoral - die Untersuchung der Gründe für und gegen moralisches Handeln von Verlegern und Journalisten - zu kurz. Die verschiedenen Motivationsstränge, Moralvorstellungen sowie die divergierenden Einschätzungen von Verlegern und Journalisten über Inhalt und Ausgestaltung der

öffentlichen Aufgabe der Presse beschreibt und analysiert der Verfasser. Auf dieser Folie diskutiert Bermes anschließend die Arbeit des Presserates. Eingangs werden die staatlichen Motive dargestellt, die schließlich bei den Verbänden zur Gründung des Deutschen Presserates führten.

In der ersten Phase seiner Arbeit (bis 1969) konzentrierte sich die Einrichtung auf die Verteidigung der Pressefreiheit, indem zahlreiche Gesetzesinitiativen mit Stellungnahmen und Empfehlungen begleitet wurden. Die eigentliche Selbstkontrolle trat in dieser Zeit zurück, eine Beschwerdeordnung existierte nicht. Das änderte sich zwischen 1970 und 1981. Die Beschwerdearbeit wurde ausgeweitet, eine Verfahrensordnung und ein Pressekodex entwickelt sowie ein Beschwerdeausschuß eingesetzt. Die mangelnde Bereitschaft von Zeitungsverlegern, nach einem Verstoß gegen den Pressekodex Rügen abzdrukken, führte schließlich 1981 zu einem Eklat, dem Jahre der Reformverhandlungen zwischen den Trägerverbänden folgten. Vor der Darstellung dieser Verhandlungsphase gibt Bermes in einem internationalen Vergleich der Situation der Presse-Selbstkontrolle in Großbritannien und Schweden wichtige Hinweise für ein neues Modell der Selbstkontrolle. Anhand der daraus entwickelten Idealvorstellungen beurteilt der Autor die Konstruktion und Verfahrensordnungen des neuen Deutschen Presserates (seit 1985). Resümierend stellt Bermes fest, daß die Effektivität des Deutschen Presserates rasch dort seine Grenzen findet, wo "Fragen der Berufsmoral getrennt von der aufs engste damit verknüpften Themenkomplexen Arbeitsbedingungen, Ausbildung und Marktsituation behandelt" (S.434) werden. Überholt erscheint dem Verfasser auch die exklusive Selbstkontrolle der Presse angesichts der zunehmenden Verflechtungen von Print- und elektronischen Medien: Ein Medienrat sei erforderlich.

Für seine anschauliche und sorgfältige Arbeit stellte Bermes umfangreiche Recherchen an und gibt damit Medienwissenschaftlern, -praktikern und -politikern ein fundiertes und systematisches Werk an die Hand. An Aktualität hat Bermes Formulierung über den Presserat "Ohne Biß auch mit den dritten Zähnen" (S.5) bislang nichts verloren.

Renate Hackel-de Latour (Eichstätt)